

7.4.1 Lernziele

Im folgenden soll ausgehend vom übergeordneten **Lernziel für die Ausbildung von Spezialbibliothekaren** der Kontext von Kompetenzen, detaillierten Lernzielen, Lehrinhalten, Lernkontrollen und Lernformen erläutert werden.

Generelles Lernziel der Ausbildung von Spezialbibliothekaren ist es, die Absolventen in die Lage zu versetzen, selbständig eine kleine wissenschaftliche Spezialbibliothek bzw. interne Informationseinrichtung zu leiten oder eigenverantwortlich darin mitzuarbeiten.

Aufgrund der bibliothekarischen und dokumentarischen Fachkenntnisse, der erlernten Methoden und Techniken, des Einblicks in die Praxis sowie der Bereitschaft zum lebenslangen Lernen besitzen die Absolventen die Qualifikation:

- Ziele und Aufgaben der Informationseinrichtung kunden- und bedarfsorientiert zu definieren und kontinuierlich anzupassen;
- die optimale Informationsversorgung der Trägerorganisation aus internen und externen Informationsquellen und -medien zu gewährleisten und kundenorientierte Dienstleistungen anzubieten;
- die Informationseinrichtung unternehmerisch zu führen und alle Arbeitsabläufe effektiv und effizient zu organisieren.

Dieses Gesamt-Lernziel korrespondiert mit dem definierten Kompetenzprofil. Daraus folgt, daß die bestimmten Kompetenzen aus den Bereichen der methodisch-fachlichen, Wissenschafts-, IT-, Management-, unternehmensbezogenen sowie persönlichen und sozialen Kompetenz die Grundlage für die Formulierung der einzelnen Lernziele bilden.¹⁰⁷¹ Dabei sind die vier Dimensionen der Kompetenz zu berücksichtigen:

- Kenntnisse;
- Fähigkeiten und Fertigkeiten;
- Erfahrung;
- Haltung, Werte, (positive) Einstellung.

Die im einzelnen zu definierenden Lernziele unterscheiden sich darüber hinaus hinsichtlich der Taxonomie der Lernziele¹⁰⁷², die die nachstehende Tabelle vorstellt.

¹⁰⁷¹ Allerdings ist zu berücksichtigen, daß nicht alle Kompetenzen über den Qualifizierungsweg der Ausbildung vermittelbar sind, wie in Kapitel 5 dargelegt wurde.

¹⁰⁷² Taxonomie der Lernziele nach dem Pädagogen B. Bloom, zitiert nach: Carson/Carson/Phillips (1997), S. 70-71

Tabelle 27: Taxonomie der Lernziele (nach B. Bloom)¹⁰⁷³

Lernziele	Lerninhalte	Lernkontrolle/Wiedergabe
Kenntnisse	gelernte Fakten	definieren, benennen, auflisten ...
Verständnis	Verständnis von Strukturen, Zusammenhängen	beschreiben, erklären, rekonstruieren
Anwendung	Einsatz, Anwendung der Kenntnisse	zeigen, ausführen, Kenntnisse übertragen
Analyse	Kenntnis der Elemente eines Konzeptes und Verständnis der Zusammenhänge	vergleichen, kalkulieren, analysieren
Synthese	Anwendung von Konzepten	organisieren, entwickeln, zusammensetzen
Evaluation	Bewertung von Konzepten	beurteilen, vorschlagen, kritisieren, bewerten

Die Ausbildung beginnt im Grundstudium mit der Vermittlung von Kenntnissen, die im Verlauf des Studiums über das Verständnis mindestens zum Level der Anwendungskennnisse führen. Mit der Aufarbeitung der Erfahrungen aus der Praxisphase sollte das Verständnis der Zusammenhänge (Analyse) in den wesentlichen Studieninhalten erreicht sein. Aufgabe des Hauptstudium ist es, in den zentralen Studieninhalten mittels vertiefender Lehrveranstaltungen und durch den Studienschwerpunkt die Ebene der Synthese und der Evaluation zu erlangen. Zur Verdeutlichung folgt ein Beispiel aus dem Lehrgebiet Formale Erfassung.

Tabelle 28: Lernziele im Lehrgebiet Formale Erfassung

Lernziele	Lerninhalte	Lernkontrolle/Wiedergabe
		Der Studierende kann
Kenntnisse	Regelwerke	verschiedene Regelwerke und die Termini der formalen Erfassung benennen; die Kriterien der Formalen Erfassung definieren
Verständnis	Entwicklung der Regelwerke	die geschichtliche Entwicklung der Regelwerke und ihre Anwendungsbereiche erklären
Anwendung	Anwendung eines Regelwerkes	die Erfassung eines Dokumentes gemäß RAK ausführen
Analyse	formale Erfassung im Verbundsystem	Datensätze im Verbundsystem analysieren, vergleichen, korrigieren und erfassen
Synthese	Aufbau einer Datenbank zur formalen Erfassung	selbständig eine Datenbank für die formale Erfassung von Dokumenten entwickeln
Evaluation	Bewertung von Software zur formalen Erfassung	Stärken/Schwächen von Software beurteilen und je nach Anforderung geeignete Systeme auswählen

¹⁰⁷³ Die Tabelle ist eine übersetzte und gekürzte Version des Originals in: Carson/Carson/Phillips (1997), S. 70-71

Während alle Studierenden über die Vermittlung in Pflichtfächern die Lernziele der ersten vier Ebenen erlangen, sind die letzten beiden Ebenen nur über die Teilnahme an vertiefenden Wahlpflichtfächern erreichbar.

Entsprechendes gilt für das Lehrgebiet Spezialbibliotheken.

Tabelle 29: Lernziele im Lehrgebiet Spezialbibliotheken

Lernziele	Fach	Lernkontrolle/Wiedergabe
		Der Studierende kann
Kenntnisse	Organisation des Informationswesens	die verschiedenen Typen von Informationseinrichtungen definieren
Verständnis		die Rolle der verschiedenen Typen von Bibliotheken und IuD-Einrichtungen mit ihren Aufgaben und Dienstleistungen erklären
Anwendung	Management	einen Fragenkatalog zur Erkundung von Spezialbibliotheken erarbeiten Spezialbibliothekare interviewen und die Ergebnisse aufbereiten und präsentieren
Analyse	von	Spezialbibliotheken hinsichtlich Auftrag, Bestand, Arbeitsweise, Kundenorientierung, Wirtschaftlichkeit usw. miteinander vergleichen
Synthese	Spezialbibliotheken	ein Leitbild für eine Spezialbibliothek entwerfen ein thematisches Web-Angebot für eine Informationseinrichtung entwickeln (Projekt/Diplomarbeit) ein Konzept für eine Planungsaufgabe erarbeiten (z. B. Informationsaudit, Kostenrechnung o. ä.)
Evaluation		Verbesserungsvorschläge hinsichtlich Kundenorientierung, Wirtschaftlichkeit usw. für eine Informationseinrichtung erarbeiten eine empirische Untersuchung oder eine Evaluation in einer Spezialbibliothek durchführen (Diplomarbeit)

Das Pflichtfach „Organisation des Informationswesens“ vermittelt allen Studierenden Kenntnisse zu allen Typen von Bibliotheken und IuD-Einrichtungen auf den ersten zwei Ebenen der Lernzieltaxonomie. Damit wird sichergestellt, daß jeder angehende Informationsspezialist, unabhängig welchen Studienschwerpunkt er im Hauptstudium wählt, Grundkenntnisse des gesamten BID-Spektrums inklusive des Bibliothekstyps Spezialbibliotheken erwirbt.¹⁰⁷⁴ Gleichzeitig bilden die hier erlernten Kenntnisse und ihr Verständnis die Basis auf der Interesse an einer Berufstätigkeit in Spezialbibliotheken entsteht. Nur die Teilnehmer des Studienschwerpunkts erlangen die Lernziele der höheren Ebenen (Anwendung, Analyse, Synthese und Evaluation). Die Tabelle weist ausschließlich Lernziele des Wahlpflichtfachs Management von Spezialbibliotheken sowie

¹⁰⁷⁴ Vgl. hierzu auch die Verbesserungsvorschläge von Judtih A. Siess für die amerikanische Ausbildung – Siess (1994), S. 14.

von möglichen Projekten und Diplomarbeiten im spezialbibliothekarischen Kontext aus; weitere ergänzende Wahlpflichtfächer des Schwerpunkts bleiben hier unberücksichtigt.

7.4.2 „Lernkultur“ in der Ausbildung

Eine zukunftsorientierte Ausbildung wird neben der fachlichen Qualifikation zunehmend der Vermittlung der Schlüsselqualifikationen ein höheres Gewicht beimessen. Dieses Ziel ist weniger durch neue Lehrinhalte erreichbar, als über den Einsatz angemessener Lernformen (s. Kapitel 7.4.3) und ein gewandeltes Verständnis des Lernens, auch als „Lernkultur“¹⁰⁷⁵ bezeichnet. Eine veränderte „Lernkultur“ an der Ausbildungsinstitution

- hilft, den Lernerfolg in der Ausbildung zu verbessern;
- trainiert das „Lernen des Lernens“ als Voraussetzung für das lebenslange Lernen;
- unterstützt die Vermittlung der sozialen und persönlichen Kompetenz.

Voraussetzung für einen nachhaltigen **Lernerfolg** ist die Motivation der Studierenden, die mit der Transparenz der Lernziele steigt. Intrinsische Motivation setzt erstens voraus, daß die Studierenden wissen welche Kenntnisse, Fähigkeiten oder Erfahrungen sie in der Veranstaltung erwerben werden; d. h. die Lernziele müssen bekannt und transparent sein. Zweitens ermöglicht das Aufzeigen des konkreten Einsatzes der Kompetenz in der Berufspraxis den Praxistransfer; die Studierenden erkennen, wozu sie die Kompetenz benötigen. Dadurch können sie drittens die Relevanz der Kompetenz für ihr späteres Beschäftigungsfeld einschätzen.

Darüber hinaus wirken erkennbare Lernfortschritte motivierend. Die studienbegleitende Prüfungsorganisation erleichtert den Studierenden die Selbsteinschätzung in allen Studienphasen. Dozenten können die Lernmotivation durch Hinweise auf erreichte Entwicklungsschritte und Lob guter Leistungen unterstützen. Die motivierende Wirkung der Praxisphasen¹⁰⁷⁶ läßt sich durch den Rückgriff auf die individuellen Praxiserfahrungen und -kontakte der Studierenden intensivieren.

Zugleich ist die Lehre um so erfolgreicher, je mehr sie die Studierenden ganzheitlich erfaßt und Möglichkeiten zur Identifikation mit den Lernzielen bietet. Diese Ziele lassen sich durch verschiedene Maßnahmen erreichen:

- über eine zielgruppenorientierte Vermittlung der Lehrinhalte, welche die Motivation der Studierenden, ihre Interessen und ihre Vorkenntnisse in den jeweiligen Studienphasen berücksichtigt;
- durch eine offene Lernatmosphäre, gemeinsame Ziele und eine positive Unternehmenskultur an der Ausbildungseinrichtung, die das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Identifikation mit dem Fachbereich stärkt;
- durch die Vorbildfunktion von authentischen Dozenten und innovativen Berufspraktikern;

¹⁰⁷⁵ Vgl. die Ausführungen zu „A culture of learning“ in: Carson/Carson/Phillips (1997), S. 68.

¹⁰⁷⁶ So kommen Christiane Mendgen und Christine Schneider bei der Befragung der Studierenden an der FH Darmstadt zu dem Ergebnis: „Übereinstimmend kann man den Meinungen der Studenten entnehmen, daß ihnen das Praktikumssemester neue Impulse für ihr Studium gibt und es insgesamt die Motivation steigert.“ – Mendgen/Schneider (1995), S. 55

Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt Ulrike Hessler in ihrer Untersuchung zur Studienmotivation der Studierenden an der FH Hannover. – Vgl. Hessler (1994)

- durch Praxiskontakte, die frühzeitige Integration in Berufsverbände und Arbeitsgemeinschaften sowie die Teilnahme an Tagungen.

Eine Studienstruktur mit vielfältigen Wahl- und Spezialisierungsmöglichkeiten verlangt dem Studierenden mehr Eigenverantwortung ab. Mit der selbstbestimmten Organisation der Lern- und Studienziele beginnt das **Lernen des Lernens**. Wurden die Studierenden bisher oft in einer Art „Klassenverband“ mit weitgehend vorgeschriebenen Lehrinhalten durch das Studium geführt, so müssen die Studierenden nun bewußt entscheiden, welche Studienschwerpunkte sie wählen und welche Wahlpflichtfächer ihren individuellen Studienzielen am besten entsprechen. Die hohe Veränderungsdynamik der Informationsgesellschaft erfordert es, den Studierenden schon zu Beginn des Studiums eine geistige und soziale Grundhaltung zu vermitteln, sich stets für neue Herausforderungen und den Wandel offen zu halten. So stellt Hermann Leskien in seinem Statement an angehende Bibliothekare fest:

„Die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen muß [...] bereits während der Ausbildung geweckt und gepflegt werden. Wer lediglich passiv Wissen aufnimmt, wird sich längerfristig als unfähig erweisen, die Informationen, die für die Bewältigung der alltäglichen Aufgaben unverzichtbar sind, selbständig zu beschaffen. Die Bereitschaft zur Aufnahme von Wissen muß geradezu durch eine Wissensgier ergänzt werden.“¹⁰⁷⁷

Mit dieser Einstellung verstehen die Studierenden das Studium als Basis für die lebenslange Erweiterung und Erneuerung ihrer Qualifikation. Sie erkennen die Eigenverantwortung für ihre persönliche Weiterentwicklung und adaptieren Methoden zum lebenslangen Lernen. Eine Verknüpfung zu Lehrinhalten wie Veränderungsmanagement, wie innovative Spezialbibliothekare¹⁰⁷⁸ es vorschlagen, bietet sich an. Eine Auseinandersetzung mit Veränderungsmanagement und dem lebenslangen Lernen dient der langfristigen Erhaltung der Berufsqualifikation des einzelnen.

Die Heranführung der Studierenden an das Lernen des Lernens erfolgt durch:

- die Bereitstellung von zusätzlichen, die Lehre unterstützenden Informationen auf dem Hochschulserver (z. B. Skripte und Übungsaufgaben);
- Anregung zur selbständigen Vertiefung der Kenntnisse, z. B. anhand von Internetquellen, Selbstlernkursen, AV-Medien usw.;
- die Aufforderung, die aktuelle Fachliteratur zu verfolgen und sich regelmäßig über neue Publikationen und relevante WWW-Informationsangebote zu informieren;
- die Beobachtung und Teilnahme an der fachwissenschaftlichen Kommunikation (z. B. durch die Subskription von elektronischen Listen) und den Aktivitäten der Berufsverbänden und Arbeitsgemeinschaften;
- die Einbeziehung von Fernlehre und Selbstlernprogrammen in die Lehre.

Die Integration der aufgezeigten Elemente in die Lehre ist geeignet, die Qualität der Ausbildung zu verbessern und damit den Erfolg der Ausbildung zu sichern. Seitens der Dozenten ist eine Hochschuldidaktik einzusetzen, die neue Aspekte der Erwachsenenpädagogik und Lernpsychologie beachtet. So sollte das Lernen stärker auf den Vorkenntnissen und den Erfahrungen der Lernenden aufsetzen und die Studierenden mehr

¹⁰⁷⁷ Leskien (1995), S. 282

¹⁰⁷⁸ Der Berater zum Informationsmanagement Guy St. Clair betonte diese Forderung nachdrücklich bei seinem Gastvortrag zum Thema Veränderungsmanagement am Fachbereich IK am 04.12.98. Auch Lucy Lettis, Leiterin des „Business Information Services“ der Unternehmensberatung Andersen in New York, empfiehlt, Change management in der Ausbildung zu behandeln. – Vgl. Lettis (2000)

in die Mitgestaltung und Steuerung des Lernprozesses einbeziehen. Um die verschiedenen Lerntypen zu berücksichtigen und das Verständnis und das Behalten zu fördern, ist der Lernstoff „gehirngerecht“¹⁰⁷⁹ zu vermitteln.

In der Ausbildung von Informationsspezialisten nehmen die genannten Faktoren mehrere Funktionen wahr: erstens unterstützen sie die erfolgreiche Lehre, zweitens sind sie Beispiel und Training für die Vermittlungskompetenz und drittens stellen sie gleichsam eine Möglichkeit zur **Vermittlung der sozialen und persönlichen Kompetenzen** dar. Indem die Studierenden die Ausbildung als soziales System „erleben“, das die Bedürfnisse der Beteiligten (z. B. nach Anerkennung) im gleichberechtigten Umgang miteinander berücksichtigt, werden sie diese Einstellung zumindest teilweise adaptieren und auf die Berufspraxis übertragen. Damit ließe sich gleichzeitig die Schlußfolgerung von Gerd Paul aus seiner Untersuchung zu Leitung und Kooperation in Bibliotheken umsetzen:

„Eine der Chancen zur Verbesserung der institutionellen und professionellen Perspektiven im Bibliothekswesen besteht darin, die Arbeitsorganisation Bibliothek bewußt als *soziales System* zu verstehen, zu untersuchen und in Ausbildung und Praxis entsprechend aufzugreifen.“¹⁰⁸⁰

Der praktische Einsatz der sozialen und persönlichen Kompetenz durch den Dozenten (als Vorbild), gekoppelt mit der Behandlung der Themen Mitarbeiterführung, Leitungsfunktion, Teambildung usw., führt zu einer Stärkung der Kompetenzen bei den Studierenden.

¹⁰⁷⁹ D. h., daß der Lernstoff sowohl für die Aufnahme durch die rechte Gehirnhälfte – „zuständig“ für die digitale Informationsaufnahme durch Sprache und analytisches Denken – als auch durch die linke Gehirnhälfte, z. B. über die analoge Aufnahme von Bildern, vermittelt wird. – Vgl. Birkenbihl (1992), S. 260-268

¹⁰⁸⁰ Paul (1999b), S. 1500 [Hervorhebung im Original]